

In Kürze

**GREENPEACE**  
Schmähpreis für Umweltsünder

Der Schweizer Agrochemiekonzern Syngenta wurde in die Endauswahl für den Schmähpreis Public Eye Award gewählt. Dieser wird am 27. Januar am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos von Greenpeace und der Erklärung von Bern verliehen. Dabei werden die schlimmsten Fälle von Umweltsünden und Menschenrechtsverstössen gekürt. Syngenta wird vorgeworfen, giftige Unkraut- und Insektenvernichtungsmittel zu produzieren. *sda*

**BUNDESRAT**  
Berset ernannt Mitarbeiter

Der neu gewählte Bundesrat Alain Berset hat einen ersten persönlichen Mitarbeiter ernannt: Es ist der 41-jährige Michael Brändle, seit 2009 stellvertretender Generalsekretär bei der Suva. Er wird seine neue Stelle im Innendepartement (EDI) am 1. Februar antreten, wie das EDI am Donnerstag mitteilte. Brändle ist promovierter Politologe. *sda*

**MOORSCHUTZ**  
Kloster Einsiedeln darf nicht bauen

Das Kloster Einsiedeln darf auf der Insel Ufenau im Zürichsee kein neues Restaurant bauen. Das Bundesgericht hat dem Umweltschutzverband Aqua Viva recht gegeben. Laut Gericht ist das Projekt von Stararchitekt Peter Zumtor mit dem Moorschutz nicht vereinbar. Das Kloster Einsiedeln hatte vor zweieinhalb Jahren insgesamt vier Baugesuche für Änderungsvorhaben in der Moorlandschaft auf der Zürichsee-Insel eingereicht. Kernstück des «Insel der Stille» genannten Konzepts sollte der Neubau eines blattförmigen Sommerrestaurants bilden. *sda*

**US-KUNDEN**  
ZKB macht Ernst

Der Zürcher Kantonbank (ZKB) werden Geschäfte mit Kunden in Amerika zu heikel. Nach den Wertschriftendepotkunden setzt die ZKB nun auch jene Kunden mit Wohnsitz in den USA vor die Türe, die nur ein Konto bei der Zürcher Staatsbank haben. Die ZKB räumt den Kunden 60 Tage ein, um ein neues Finanzinstitut anzugeben, auf das die bei der ZKB liegenden Vermögenswerte verschoben werden könnten. *sda*

**RECYCLING-STELLEN**  
Eine digitale Karte hilft bei der Suche

Wer die nächstgelegene Sammelstelle für Flaschen, Dosen oder Alu sucht, kann dies nun via Internet tun: www.recycling-map.ch bietet detaillierte Informationen zu schweizweit über 12 000 Sammelstellen, wie die Genossenschaft Igora am Donnerstag mitteilte. Aufgeführt werden die Öffnungszeiten sowie eine Liste der Wertstoffe, die am jeweiligen Standort gesammelt werden. *sda*



**NATIONALBANK DIE DOLLAR-DEALS DES PRÄSIDENTEN**

# Hildebrand bedauert und spendet – aber tritt nicht zurück

**In der Affäre um private Devisenkäufe hat Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand Fehler eingestanden. Er betonte aber, nicht er, sondern seine Frau habe den umstrittenen Dollarkauf getätigt.**

«Ich habe mich zu jedem Zeitpunkt nicht nur reglements-konform, sondern auch korrekt verhalten», sagte Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand gestern vor den Medien in Zürich. «Ich bin mir keiner rechtlichen Verfehlung bewusst.» So lange er das Vertrauen von Behörden, SNB-Bankrat und Bundesrat besitze, bleibe er im Amt. Er sei darüber hinaus bereit, alle seine Konten offenzulegen.

**Kashya Hildebrand kaufte**  
Seine Ehefrau habe am 15. August angesichts des tiefen Dollarkurses ohne sein Wissen rund eine halbe Million Dollar gekauft. Kashya Hildebrand, selbst Finanzspezialistin, verwalte Familienvermögen in eigener Regie. «Um es so zu sagen: Meine Frau ist eine starke Persönlichkeit», sagte der SNB-Präsident. Die Idee, Dollar zu kaufen, sei keine neue gewesen. «Meine Frau hat immer wieder darüber gesprochen, dass der Dollar eigentlich viel zu tief sei.»

Dass die heute als Galeristin tätige Kashya Hildebrand das Geschäft über ein Konto abgewickelt hatte, das auf seinen Namen lief, bestritt Hildebrand nicht. Aber er widersprach explizit der «Weltwoche», die in ihrer gestrigen Ausgabe behauptet hatte, er selbst habe die Augusttransaktion ausgeführt: «Es war meine Frau, die das Geschäft aus ihrer Galerie getätigt hat.» Das sei im E-Mail-Verkehr ersichtlich, den man möglicherweise auch veröffentlichen könne. Das müsse er mit den zuständigen Behörden noch prüfen. «Aber mein Wort sollte Gewicht haben.»

**«Kann in den Spiegel schauen»**  
Als er am Folgetag vom Geschäft erfahren habe, habe er sofort eine Anweisung an die Bank Sarasin geschickt, solche Geschäfte nur noch mit seiner Genehmigung durchzuführen: «Aus heutiger Sicht bedaure ich, die Transaktion nicht rückgängig gemacht zu haben», sagte Hildebrand. Dies sei der einzige Vorwurf, den er sich machen müsse.

«Ich habe Fehler gemacht, ich bedaure das», sagte Hildebrand weiter. «Aber ich kann in den



**Selbstsicherer Auftritt:** Philipp Hildebrand beharrt darauf, er habe sich jederzeit reglements-konform und korrekt verhalten, gesteht aber Fehler ein.

**«Um es so zu sagen: Meine Frau ist eine starke Persönlichkeit.»**

*Philipp Hildebrand*

Spiegel schauen, ich habe reglements-konform gehandelt», fügte er hinzu. «Ich verstehe aber, dass die Öffentlichkeit die moralische Frage stellt.»

**Reglemente verschärfen**  
Dem Vorwurf, privat Gewinne erzielt zu haben, sei die Familie mit einer Spende in Höhe von 75 000 Franken an die Berghilfe entgegengetreten, sagte Hildebrand. Die Überweisung sei bereits vor Weihnachten erfolgt. «Die wichtigste Lehre, die ich aus dem Vorgefallenen ziehe, ist, dass weitere Transparenz von Transaktionen der Mitglieder des SNB-Direktoriums unerlässlich ist», sagte Hildebrand. Bankratspräsident Hansueli Raggen-

bass kündigte an, dass das interne Reglement über Eigengeschäfte der Direktoriumsmitglieder verschärft werden müsse.

**Totale Offenlegung**  
Hildebrand sagte, die beste Lösung wäre, wenn die persönlichen Vermögen der Direktionsmitglieder von einem sogenannten Blind Trust verwaltet würden. Dann habe man wirklich keine Ahnung. Man bekomme auch keine Kontoauszüge. Allerdings gebe es diese Rechtsform in der Schweiz nicht.

Hildebrand sagte, dass er sehr viel stärker in Richtung totale Offenlegung gehen werde. Mitglieder des Direktoriums sollten etwa verpflichtet werden, Finanz-

**«Mein Wort sollte Gewicht haben.»**

*Philipp Hildebrand*

transaktionen von über 20 000 Franken vorgängig von der internen und externen Revision der SNB begutachten zu lassen.

**Namen genannt**  
Raggenbass gab während der Medienkonferenz weitere Details bekannt, wie die Anschuldigungen gegen Hildebrand an die Öffentlichkeit gelangten. Ein IT-Mitarbeiter der Bank Sarasin habe unerlaubt erworbene Bankinformationen über Hildebrand dem Thurgauer Anwalt und SVP-Kantonsrat Hermann Lei übergeben. Über SVP-Vizepräsident Christoph Blocher seien die Vorwürfe an den Bundesrat gelangt, sagte Raggenbass. Hildebrand sagte, er wisse, wer die Personen

**«Ich verstehe, dass die Öffentlichkeit die moralische Frage stellt.»**

*Philipp Hildebrand*

seien, die ihm Schaden zufügen wollten. Er überlege sich rechtliche Schritte, sagte Hildebrand. Gegen den IT-Mitarbeiter der Bank Sarasin eröffnete die Zürcher Staatsanwaltschaft gestern ein Strafverfahren wegen möglicher Verletzung des Bankgeheimnisses. Hildebrand hingegen muss vorderhand keine strafrechtliche Konsequenzen fürchten, wie Oberstaatsanwalt Martin Bürgisser sagte: Nach jetzigem Wissensstand bestehe kein Verdacht auf ein strafbares Insiderdelikt. *sda/azu*

**Hildebrand**  
Dossier – Die Affäre Hildebrand [hildebrand.bernerzeitung.ch](#).

## Rückzugsgefecht der «Weltwoche»?

**Nach ihrer harten Attacke auf Notenbankchef Philipp Hildebrand äussern sich Exponenten der «Weltwoche» nun zurückhaltender.**



**Hermann Lei** war Mittelsmann des Informanten.

Mit grobem Kaliber schoss die «Weltwoche» in ihrer jüngsten Ausgabe auf Notenbankchef Philipp Hildebrand. So bezeichnete sie ihn unter anderem als «Gauer» und «Spekulanten». Sie warf ihm vor, er belüge die Öffentlichkeit. Denn tatsächlich habe er selber den umstrittenen Dollarkauf telefonisch in Auftrag gegeben und nicht wie behauptet seine Frau.

An der Medienkonferenz waren sowohl die Chefredaktion der «Weltwoche» wie auch Urs Paul Engeler, Autor des erwähnten Artikels, anwesend. Anschliessend reagierte Engeler frustriert: Er habe dauernd Handzichen gegeben und trotzdem keine einzige Frage stellen können – Hildebrand und Bankratspräsident Hansueli Raggenbass hätten ihn an der Medienkonferenz bewusst ignoriert. Engeler wollte unter anderem darauf hinweisen, dass ein Schuldeingeständnis Hildebrands vorliege. Denn sonst hätte dieser den Gewinn des umstrittenen Devisengeschäfts im Umfang von 75 000 Franken nicht vor Weihnachten noch als Spende an die Schweizer Berghilfe überwiesen.

Auf die Hauptkritik des «Weltwoche»-Artikels angesprochen,

dass Hildebrand das umstrittene Devisengeschäft ausgelöst habe, wählte Engeler gestern zurückhaltende Worte. Er bestätigte, dass der Anwalt Hermann Lei die einzige Quelle war (siehe auch Textlinks) – mit Informanten habe er keinen direkten Kontakt gehabt. Natürlich bestehe das Risiko, dass eine Quelle falsche Informationen verbreite, sagte Engeler. «Aber mit null Risiko gibt es auch null Artikel.» Zudem reicht der Informant nun anders als berichtet doch keine Strafanzeige gegen Hildebrand ein.

Auch «Weltwoche»-Chefredaktor Roger Köppel reagierte defensiv: Die Frage, wer die heikle Transaktion in Auftrag gegeben habe, sei ein «Nebengeleise», liess er verlauten, nachdem er sich bei Raggenbass um ein Interview bemüht hatte. Stattdessen möchte Köppel nun lieber über die Interpretation des internen Reglements für private Geldgeschäfte des Nationalbankdirektoriums diskutieren. Es scheint also, als sei sich also die «Weltwoche» im Kernpunkt ihrer Kritik selber nicht mehr sicher. *Bernhard Kisliq*

**UM WAS ES GEHT**

**Private Dollarkäufe** Zwei Transaktionen waren es, die den Verdacht aufkommen liessen, Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand habe auf Währungsgegewinne spekuliert. Im April und im August 2011 wurde über sein Privatkonto für 1,1 Millionen respektive 400 000 Franken Dollar gekauft. Wenig verfanglich scheinen die 1,1 Millionen: Diese kommen aus dem Verkauf des familiären Ferienhauses in Gstaad und hatten somit keinen spekulativen Charakter.

Problematischer erscheinen die 400 000 Franken, die seine Frau getätigt haben soll – gemäss ihrer

eigenen Aussage, weil der Dollar so günstig war. Dieser Kauf ist vor allem deshalb verdächtig, weil die SNB zwei Tage später mit Interventionen am Devisenmarkt den Dollarkurs stützte.

Tatsächlich resultierte im Oktober ein satter Währungsgewinn von 75 000 Franken, als Hildebrand Dollars im Wert von 475 000 Franken verkaufte. Dieser Verkauf stamme laut Hildebrand aus der Apriltranche und sei damit nach Ablauf einer halbjährigen Sperrfrist gemäss SNB-Reglement erfolgt. Getätigt habe er den Verkauf, um eine Ferienwohnung im Bündnerland zu kaufen. *azu*

# «Bei dieser Faktenlage ist ein Rücktritt kein Thema» Blocher erklärt, warum er den Briefträger spielte

**Peter V. Kunz, Professor für Wirtschaftsrecht an der Universität Bern, hält einen Rücktritt von Nationalbank-Chef Philipp Hildebrand nicht für angezeigt. Die SNB müsse aber die Reglemente verschärfen.**

**Ist es moralisch vertretbar, dass der oberste Schweizer Währungshüter Devisengeschäfte tätigt und sich bereichert?**  
*Peter V. Kunz:* Ich bin Jurist und möchte mich nicht zu sehr über die Moral äussern. Für mich ist aber klar: Wenn der Nationalbank-Präsident Spekulationsgeschäfte im grossen Stil getätigt hätte, wäre das nicht tolerierbar. Offenbar hat die umstrittene Transaktion aber nicht Herr Hildebrand, sondern dessen Frau veranlasst.

**Glauben Sie ihm das?**  
Ja, ich fand Herrn Hildebrands Auftritt vor den Medien sehr glaubwürdig. Solange niemand das Gegenteil beweist, glaube ich seinem Wort. **Sie halten es tatsächlich für glaubwürdig, dass eine Frau ihren Mann nicht darüber informiert, wenn sie für 400 000 Franken Dollars kauft?**

Ich kann nicht für die Ehe der Hildebrands sprechen. Ich kenne Frau Hildebrand auch nicht persönlich. Ich kann nur sagen: Ich bin selber mit einer Frau mit starker Persönlichkeit verheiratet (schmunzelt). Ich glaube Herrn Hildebrand bis auf weiteres, dass er nichts von der Transaktion gewusst hat. Sollte aber herauskommen, dass es trotz allem Herr Hildebrand war, der



**Peter V. Kunz:** Er glaubt den Aussagen von Hildebrand. *In: Andermatt*

den Dollarkauf angeordnet hat, wäre er nicht mehr tragbar. **Anders gesagt: Aus heutiger Sicht sehen Sie keinen Grund für einen Rücktritt des Nationalbank-Präsidenten.**  
Das ist richtig. Bei dieser Faktenlage ist ein Rücktritt kein Thema. **Ist es denn so wichtig, ob es der Ehemann oder die Ehefrau war, die im grossen Stil Dollars gekauft hat? Fakt ist doch: Die Familie des SNB-Präsidenten hat sich durch Devisengeschäfte bereichert. Das ist stossend.**  
Stossend ist es vielleicht. Aber es verstösst weder gegen ein Gesetz noch gegen die heutigen Richtlinien der Nationalbank. Herr Hildebrand ist laut SNB-Reglement nicht für das Verhalten seiner Angehörigen verantwortlich. Das ist eine Lücke, die der Ban-

krat umgehend schliessen muss. **Apropos Reglement: Müsste die SNB ihren Direktionsmitgliedern Währungsgeschäfte nicht ganz verbieten oder zumindest klare Obergrenzen setzen?**  
Man kann den Direktionsmitgliedern Transaktionen nicht ganz verbieten. Obergrenzen sollte die Nationalbank jedoch zwingend setzen. Eine vernünftige Limite läge für mich etwa bei 50 000 Franken pro Transaktion. **Sehen Sie bei den SNB-Richtlinien noch weiteren Handlungsbedarf?**  
In der aktuellen Version bleibt offen, mit welchen Sanktionen jemand rechnen muss, der gegen die Regeln verstösst. Da braucht es einen klaren und transparenten Sanktionskatalog. Andernfalls ist das Reglement zahllos.

**Zurück zu Hildebrands Auftritt vor den Medien: Wie hat er auf Sie gewirkt?**

Ich war sehr positiv überrascht. Hildebrand hat auf mich sehr selbstsicher gewirkt. Er war in seinen Aussagen klar und präzise und hat auf mich nicht den Eindruck gemacht, er wolle etwas vertuschen.

**Sie glauben also, er konnte seinen Kopf aus der Schlinge ziehen?**

Wenn die Faktenlage so bleibt, dann ja. Herr Hildebrand übt ein sehr sensitives Amt aus. Deshalb finde ich es richtig, dass solche Vorwürfe öffentlich diskutiert werden. Sollten sie sich aber als unwahr erweisen, muss man auch bereit sein, unter diese Affäre einen Schlussstrich zu ziehen. *Interview: Philippe Müller*

**Christoph Blocher bestätigte gestern, dass er die Bundespräsidentin über Hildebrands Devisengeschäfte orientierte. Und er erklärte, warum er es tat.**

Christoph Blocher findet es «ungeheuerlich», dass Direktionsmitglieder der Nationalbank (SNB) private Devisengeschäfte machen können. Das erklärte er gestern auf TeleZüri. Philipp Hildebrand, Präsident der Nationalbank, darf, wenn es nach Blocher geht, privat nicht für einen einzigen Franken» mit Devisen handeln. Denn die Nationalbank sei die Institution, die die Konjunktur der Schweiz beeinflussen könne. Zu gross sei die Gefahr, dass Direktionsmitglieder der SNB sich von Eigeninteressen

leiten lassen würden, wenn sie selber mit Devisen handelten, erläuterte Blocher gestern sinnig. Blocher geistelte insbesondere das Reglement der Nationalbank, welches den Direktionsmitgliedern solche Geschäfte nicht ausdrücklich verbietet: «Es ist unglaublich, dass die Währungsgeschäfte machen dürfen», doppelte er nach.

**«Keine Bankunterlagen»**

Diese Tatsachen seien der Grund, weshalb er Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey über Hildebrands umstrittene Transaktionen informiert habe. Er selbst sei im Laufe des November «von verschiedenen Anwälten» darüber informiert worden, dass leitende Leute der SNB Währungsgeschäfte gemacht hätten,



**Christoph Blocher** wollte keine «Pressesache». *Screens TeleZüri*

sagte Blocher. Er habe sich verpflichtet gefühlt, die Informationen weiterzuleiten. Angesprochen auf die mögliche Verletzung des Bankgeheimnisses durch die Weiterleitung der Informationen, sagte Blocher, er habe in diesem Zusammenhang keinerlei Bankunterlagen gesehen. Er habe das, was ihm die Informanten zugetragen hätten, nur mündlich weitergeleitet.

Es sei nicht falsch, zu sagen, dass er in dieser Situation «nur» die Rolle des Briefträgers gespielt habe, sagte Blocher. Er betonte auch, er habe der Bundespräsidentin deshalb ausdrücklich gesagt, er wisse nicht, ob die Vorwürfe gegen Hildebrand auch wirklich zuträfen. Indem er den Bundesrat orientiert habe, habe er zudem verhindern wollen,

dass seine Informanten auf die Presse gegangen seien, beteuerte der SVP-Übervater. Wörtlich: «Ich wollte, dass es keine Presse-sache gibt.»

**Gestohlenes Material?**

Blocher wollte hingegen keine Auskunft darüber geben, welche Informationen ihm genau zuge-tragen worden sind und wer sie ihm gegeben hat. Selbst die Provokation des Interviewers vermochte Blocher nicht weizuklopfen. Dieser hielt ihm vor, dass er von Hildebrand absolute Transparenz fordere und sich selber darüber hinwegsetze. Zur Frage, ob es sich bei den Informationen um gestohlenen Material handle, wollte Blocher nichts sagen. Er gebe keine Auskunft darüber, wer ihm was gesagt habe. *Mischa Aebi*